

Bischof  
Dr. Felix Genn

## **Predigt** **im Hochamt am 1. Weihnachtstag (25.12.2020) im Hohen Dom zu Münster**

---

Lesungen: Jes 52,7-10;  
Hebr 1,1-6;  
Joh 1,1-18.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Der Prophet Jesaja fordert die Trümmer Jerusalems auf zu jubeln. Nach Schlachtenlärm und Untergang, nach Tod und Vertreibung: „*Brecht in Jubel aus, jauchzt zusammen, ihr Trümmer Jerusalems*“ (Jes 52,9). Jubelnde Trümmer? – Was für ein Wort! Ist ein Vergleich mit unserer Situation zynisch? Ist an den Enden der Erde das Heil unseres Gottes zu sehen? Welcher Jubel ist zu hören in Anbetracht der vielen Nöte, Schwierigkeiten, Trümmer, die Folgen der Pandemie, zerstörerische Kriege, Machthaber, die ihr Volk unterdrücken? Welche Trümmer jubeln in unserem Leben, in unseren Familien und der Gesellschaft, in Wirtschaft und Kultur? Und wie sollen diese zusammen in Jubel aufjauchzen? Zeigt sich nicht hier, dass die Verkündigung weltfremd ist, dass das Wort falsch ist?

Ich meine es ernst: Wie kann ich bloß diese Botschaft verkünden, wenn ich ehrlich auf diese Trümmer schaue? In meinen Augen haben sie sich vor allem in diesem Jahr in besonderer Weise aufgetürmt. Ich denke dabei auch an unser Land, muss aber sofort hinzufügen, dass bei aller Sorge und Not ein Blick in andere Länder auch angesichts dieser Pandemie viel mehr Trümmer und Elend sehen lässt. Ich brauche nur daran zu erinnern, dass der Erzbischof von Manaus am Amazonas die vielen Toten gar nicht mehr einzeln beerdigen konnte, sondern am Friedhof die Lastwagen segnete, die die Toten brachten. Dann denke ich an die Familien, aus denen diese Menschen kommen, und ich denke an das Elend in Afrika und Indien und überall auf der Welt, wo vielleicht gar nicht so schnell der Impfstoff hingelangt, wie wir das für uns erhoffen. Mir kommt dabei die Botschaft von Weihnachten sehr schwach vor. Ist mein Glaube ein trotziges „dennoch“!? Oder gar Jubel?

Vor einigen Jahren schickte mir jemand als Weihnachtsgruß den Text: „*In einer Zeit, in der unsere Welt zunehmend aus den Fugen zu geraten scheint, brennt umso mehr die adventliche Sehnsucht, dass doch endlich die prophetischen Visionen und die weihnachtliche Verkündigung vom Frieden auf Erden wahr werden.*“ Die Karte fiel mir jetzt wieder in die Hände, und ich dachte mir, dass sie passt zur Verkündigung des heutigen Festtages. Denn diese Verkündigung will uns darauf hinweisen, dass es in unserem Leben Trümmer gibt, auch im eigenen Leben noch viele Baustellen, wo manches nicht gut, nicht ganz verheilt oder erneuert ist. Wo wir trotz allem mit unserer Sehnsucht uns ausstrecken, dass es doch Heil, Frieden, Ganzheit, Jubel über Erlösung geben könne. Genau in diese Sehnsucht hinein verkündet uns Weihnachten: Im kleinen, unscheinbaren Kind, nicht im kleinen, unscheinbaren Virus, sondern in diesem Kind in der Krippe erscheint die ewige Liebe und Wahrheit Gottes. Alle, die ihn aufnehmen, bekommen Macht, wie Kinder zu vertrauen, sich auf die Botschaft dieses Kindes zu stützen und gerade darin nicht verloren zu gehen. Die Menschen haben in der Berührung mit diesem

Kind, das zum Mann Jesus von Nazareth heranwuchs, spüren dürfen, dass Gott tatsächlich in diesem Menschen einen neuen Anfang gesetzt hat, dass in Ihm Gott sich ausgesprochen hat als derjenige, der fähig ist mit Seiner ganzen gnadenvollen Liebe den Menschen bis in sein Letztes hinein zu berühren, ihm von dort her die Energie und Kraft zukommen zu lassen und viele Trümmer aufzubauen, die Hoffnung zu verbreiten, alle Mächte des Bösen anzugehen und Frieden zu stiften. Darum jubeln Himmel und Erde, darum jubeln die Hirten, die Armen und Kleinen, die Schar der Erlösten, darum jubeln selbst die Trümmer.

In Rom steht am Grabmal des heiligen Ignatius, des Gründers des Jesuitenordens, das Wort: „*Nicht begrenzt zu werden vom Größten, und dennoch eingeschlossen zu sein vom Geringsten, das ist göttlich.*“ Genau das feiern wir an Weihnachten, dass Gott in Seiner Größe nicht eingegrenzt werden kann, sondern unermesslich bleibt und zugleich fähig ist, sich in das Geringste hineinzugeben, um von Ihm eingeschlossen zu werden, das schenkt Weite. Das gibt Hoffnung, das lässt atmen, das ist Gottes Vernünftigkeit.

Liebe Schwestern und Brüder, das Weihnachtsfest lässt uns an dieses Geheimnis rühren, um uns daran zu erinnern, damit es gegenwärtig wird in unserem täglichen Leben. Dass im Anfang das Wort war, wie wir eben im Evangelium gehört haben, bedeutet eben, dass in Gott immer Anfang ist, und da, wo dieses Wort in ein Menschenherz hineinfällt, auch wenn es in Trümmern liegt, zerschlagen ist, diesem Wort Raum gegeben wird. Ist im jeweiligen Jetzt des Lebens dieser Anfang Gottes gesetzt, verändert sich dieses Leben. Dieses Leben wird verwandelt von der Lüge in die Wahrheit, von der Selbstbezogenheit in die Güte, vom Kreisen um das eigene Ich hinein in eine Liebe, die keine Angst hat, verbraucht zu werden. Aus den Trümmern macht der Herr ein stabiles Fundament. Aus dem Kind in der Krippe wird der Eckstein der Menschheit, der Welt. Von mir und dir.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Ihnen an diesem Weihnachtsfest von Herzen wünschen, dass Sie als Freudenbote auftreten, weil Sie mehr Hoffnungsträger als Bedenkenträger sind, weil Sie gegen alle Ängste querdenken in Richtung Hoffnung, weil Sie wirkliche Querdenker sind, die vernünftig denken und handeln, weil Sie gegen die Pandemie, Einsamkeit und Resignation den Impfstoff Zuversicht schenken, die von einem Gott her kommt, der sich nicht vom Größten begrenzen und sich vom Kleinsten einschließen lässt, sondern gerade in seinem Mensch-Werden und Mensch-Sein den Enden der Erde eine heilende Kraft der Hoffnung zukommen lässt. Lassen Sie mich an dieser Stelle kurz einfügen: Ich bin, bei aller Kontroverse, dankbar, dass wir Menschen fähig sind, so etwas wie einen Impfstoff zu entwickeln. Wir haben Teil an Gottes Vollmacht der Schöpfung. Klug und dankbar dürfen wir sein.

Liebe Schwestern und Brüder, vieles ist in diesem Jahr anders, auch dieses Fest. Aber könnte Weihnachten nicht in diesem Jahr, bei allen Einschränkungen, uns auch die Tür öffnen, in die Tiefe unserer eigenen Sehnsucht einzudringen und die Trümmer wegzuräumen, die uns daran hindern, dem Wort Gottes einen je neuen Anfang in unserem Leben zu bereiten? Die Botschaft von Weihnachten ist klar: „*Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichen Wirklichkeiten, sondern aus Gott geboren sind*“ (Joh 1,12-13). Ich bitte Sie, auch die menschlichen Wirklichkeiten von Blut, Macht und bösem Willen zu durchbrechen. Versuchen Sie es doch einmal mit diesem Gott. Lassen Sie Ihn in Ihrem Leben Fleisch werden, das heißt Gestalt annehmen. Geben Sie Ihm die Chance, in all den Trümmern, die Sie auch in der Kirche sehen, das in Ihrem Leben aufzubauen, was sich heilend und tröstend auswirken kann. Ich garantiere Ihnen: Sie werden erfahren, dass es tatsächlich das Wort ist, wie der Hebräerbrief heute sagt, durch das Gott selbst das gesamte Weltall trägt (vgl. Hebr 1,3). Es klingt verrückt, aber wir feiern an Weihnachten,

dass Gott Seinen Platz ver-rückt hat, nämlich vom Glanz in die Armut, von der Vorstellung einer himmlischen Herrlichkeit in das bescheidene menschliche Leben des Jesus von Nazareth, aber so unvernünftig ist die Vernunft der göttlichen Liebe.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie bei aller Not und bei allen Sorgen, bei allen berechtigten und unberechtigten Ängsten, bei allen bisweilen düsteren Aussichten in die Zukunft ein idyllisches, aber ein heiles Weihnachtsfest erfahren dürfen, Sie selbst und Ihre Familien und alle, die Ihnen anvertraut sind.

Das sage ich Ihnen gerne, auch im Namen meiner Mitbrüder: Eine erfüllende Feier der Weihnacht.

Amen.